Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 3 (1910)

Heft: 2

Artikel: Leben und Tod

Autor: Borge, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406101

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leben und Cod.

Bon M. S. Baege.

(Radbrud verboten) Der Pragis bes täglichen Lebens fällt es zwar nicht schwer, ben toten Organismus von bem lebenbigen zu unjchwer, den toten Drganismus von dem lebendigen zu unterscheiden, denn wir haben den Wegriff des Todes uns am Menschen und den höheren Tieren gebildet und sind gewöhnt, den Moment als den Augenblid des Todes zu betrachten, wo das sonit nie rastende Herst stillsteht und der Mensch aufhört zu atmen. Allein wir fassen debend, der oberschädichen Ersahrung des täglichen Lebens solgend, nur die großen Unterschiede ins Auge, die sich in diesem Moment gegenüber dem Zustand des ungestörten Lebens gestend machen, ohne aber die Fortbauer gewisser Ersschiedenungen zu bemerfen. die felbst nach diesem allerdings keines nungen zu bemerken, die felbst nach diesem allerdings tief eingreifenden Monient noch bestehen.
Das Kennzeichen des Lebens bilben ausschließlich die

enigresseinen vonnen now vejeugen.

Das Kennzeichen bes Lebens bilben ausschließlich die Lebenserscheinungen, d. h. die verschiebenartigen Seiten, nach denen der Lebensvorgang, der Stossweckschlich wahrnehmbar in die Ersteinung tritt. Aber gerade wenn wir dieses Kennzeichen auf den Menschen anwenden, dann ist er in dem Wonnent, den wir gewöhnlich als den des Sodes bezeichnen, in Wirtlichseit noch nicht tot, wie eine eingehende Prüfung leicht zeigt.

Freslich hören die selbständigen Muskelbewegungen auf, der Venels wird schlieben Früsungen Freskrich häufig noch mehrere Stunden empfänglich und antworten darauf mit Juckunsen und der Venegen von Sechsenserscheinungen. Ja, es tritt sogar ein Moment ein, wo sich die Wuskeln von selbst noch einmal allmäßlich zu-faminenzielen, das ist die sogenannte "Totensfarre" Ertwenn biese ausgehicht, das ist die sogenannte "Totensfarre" Ertwenn biese ausgehicht hat, ist das Techen der Muskeln ers Lebenserscheinungen. Ja, es tritt sogar ein Moment ein, wo sich die Musteln von selbst noch einmal allmäßlich ausgammenziehen, das ift die sogenannte "Totenstarre". Erst wenn diese aufgedört hat, ist das Leben der Musteln erstoschen Aufert rohden ilt auch jest der Körper durchaus noch nicht tot. Es sind nur bestimmte Organe, nur Teils von ihm, nur Zelsensompleze, wie die Zelsen des Kerbenschstens, der Musteln uhm, die teine Lebenserscheinungen mehr zeigen; andere Zelsen und Zelsenkompleze leben dagegen noch lange, nachdem die Totenstarre vorüber ist, in underändertem Zustande weiter. Die innere Oberstäche der Lustwege also des Kelstopses, der Luströße uhm, ist besanntlich mit einer Klimmerhauzschicht überscheite, d. h. mit einer Schicht dicht aneinander gedrängter Zellen, die an ihrer Oberstäche seine härchensomige Anstänge bestigen nit denen sie eine dauernde rykmische Schlagbewagung aussühren. Diese Flimmerzellen bleiben an der Leiche noch tagelang nach dem Selschenschen Erzigen voh tagelang nach dem Sch ein vonmaler Tätigseit. Sie "überzleben" wie man sagt. Aber selbst nach einigen Tagen ist noch immer nicht der ganze menschliche Körper gestorben. Die weißen Blutstörperchen, sene beweglichen Zellen, die nicht bloß im Mutstörperchen, eine beweglichen Zellen, die nicht bloß im Mutstörperchen, eine beweglichen Zellen, die nicht bloß im Mutstörperchen, eine beweglichen Zellen, die nicht bloß im Kaußbalt des Organismus eine bedeutlame Rolle spielen, sind noch zum großen Teile am Leben und können, wenn man sie unter günstigen Bedingungen bält, noch länger am Leben erhalten werden. hält, noch länger am Leben erhalten werden.

Nach allebem: Welchen Moment soll man als den des Todes bezeichnen? Wenn man die Tistenz von Lebenserscheinungen als Kennzeichen verwendet, so kann man konfequenterweise den Muskelbewegung, speziell die Herztätigkeit aufhört, noch nicht als Moment des Todes detrachten, denn andere Zelenkomplege leben noch lange Zeit ungestört weiter. Wir ientompiege teben noch iange Zeit ungestort werter. Wir seben also, es gibt nicht einen bestimmten Zeithunkt, ir bem das Leben aushört und der Tod beginnt, sondern es ist ein allmählicher Uedergang dom normalen Leben zum völligen Tode vorhanden, der sich häusig schon während einer Krantheit bemerkdar zu machen beginnt. Der Tod

entwidelt fich aus bem Leben.

Die Geschichte bes Tobes bei verschiebenen Tierklaf-fen ift verschieben. Während sich bei den Warmblütern, also 3. B. den Säugetieren, infolge der großen Abhängig-keit aller Gewebezellen des betreffenden Organismus von ihrer Ernährung durch den Blutstrom der Tod verhältnis-mäßig schnell nach dem Stillstand des Bluttreislauses sich magig ichnell nach dem Stillstand des Bluttreislaufes sich entwidelt, geht der Organismus der Kaltblütler, also 3. V. der Fische und Frösche, durchschnittlich viel langsamer vom Leben zum Tode über, ja die Ausbildung des definitiven Todes, d. h. des Zustandes, in dem teine einzige Lebenserscheinung mehr am Körper wahrzunehmen ist, erefolgt in manchen Fällen erst Wonate, nachdem das Tier eine unheilbare töbliche Verlehung ersahren hat. Entsprechend der größeren Abhängigkeit der einzelnen Organe

Allein man könnte sagen, in allen angesührten Fäl-len handle es sich um vielzellige, mehr oder weniger kom-pliziert gebaute Tiere, in benen die eine Zellart früher, die andere später dem Tode anheimfällt; wie verfällt es sich dagegen mit den Lebewesen, die nur aus einer einzigen sich dagegen mit den Lebewesen, die nur aus einer einzigen Zelle bestehen? Die Geschichte des Zelltodes entspricht genau der Todesentwicklung beim vielzessigen Drganismus, nur daß hier die einzelnen wichtigen Punkte noch klarer zum Ausdruck kommen. Wir sehen auch hier doch darer zum Ausdruck kommen. Wir sehen auch hier, daß der Tod nicht momentan eintritt, sondern daß das normale Leben mit dem desinitiven Tode durch eine lange Reise von Lückenlos ineinander greisenden Uebergangszuständen verbunden ist, deren Verlauf häusig mehrere Tage und nicht selten mehrere Wochen in Anspruch nehmen kann. Der Tod tritt also auch in der Zelle nicht unsvermittelt ein, sondern ist nur das Endglied einer langen Neise von Prozessen, tie mit einer Schödigung des normalen Körpers beginnend, nach und nach zum vollständgen Aufhören aller Lebenserscheinungen führen.
Wir sehen also, daß es unmöglich ist, eine scharfe

Wir sehen also, daß es unmöglich ift, eine scharfe Grenze zwischen Leben und Tob zu ziehen, daß Leben und Tod nur die beiben Endglieber einer langen Reihe von Beränderungen sind, die nacheinander an einem Organismus ablaufen. Aber lassen wir, nachdem wir das sesten mus ablaufen. getellt haben, die Uebergangsglieber einmal außer der taacht, und fassen wir nur die beiben Endglieber selbst ins Auge, ben unversehrten, lebendigen Organismus einer-seits, und andererseits etwa ben gleichen Organismus mit leits, und andererleits etwa den gleichen Organismus mit allen Mitteln der modernen Präpariertechnik fiziert und in Altohol konferviert, so können wir diese beiden Glieder sehr scharf unterscheiden dadurch, daß in ersterem der Le-bensvorgang in ungestörtem Gange ist, wie sich aus der Entsaltung aller Lebenserscheinungen ergibt, während im sehrteren der Lebensvorgang bollkommen und dauernd still-sledt, wie das Fehlen der geringsten Lebenserscheinung

Erinnerungen und Soffnungen.

"Sie haben einen Hang zur Faulheit," so lautet bas Erundurteil, zu bem nach Niehsche ein scharffinniger Be-obachter der heutigen Menschheit kommen müßte. Je mehr man aufgaß an der Richitgteit dieser Worte zweiselte, faugen. Das Höchste in Menschen haben sie vernichtet: die Freiheit zu benken und durch freies Denken Erkannten entsprechend zu seben und zu handeln. Ueberall Banbe Mauern, Fetische!

Da klang ein lichter Ruf in unser Ohr: "Freibenker!" Wir hörten das doch recht anmassende Wort mit erwarten

von der Blutzirkulation sowohl, als von einander können viel Lärm, aber wenig Tiese. Auch da Trägheit. Stange Zeit überleben, ehe sie zu Erunde gehen. Her Zeile stalsache, daß der Tod nicht ein Zustand ist, der momentan einselt, sondern der Fich ganz allmählich entwieset, noch viel deutlicher hervor, als beim Menschen. Sielen Weltenden Erlich, und doch kam es uns vor, als wären wir diese weltenden Erstalten siehen Bestante ivon der von der verden Bestante in ellen angeköhrten St. nen Indien, wenn nicht gar bei ben Zopfträgern bes himmlischen Reiches im Often. Das tat uns web. So piel ymmettigen vertiges im Ojten. Das tat uns weh. So viel mächtige Kraft fanden wir da, die mit so viel blindem Lärm verpusste. Das alte Lied: man nimmt einen an und für sich vielleicht gang guten Gedanken, eine häbssche Jobe, daut ihr ein Piedestal und verkündet: "Dies sis mein Gott; du solls allein an einen Gott glauben!" Der ewige Reigentanz beginnt von neuem: Kirche, Pfassentum, Kegerversolgungen. Es wäre zum Lachen, wenns nicht

Aum Seulen wäre, wenn man nicht so vieles gehofft hätte.

Auch aber geben wir die Hoffinung nicht auf. Es ift zu viel Seihnluch in den Hoffinung nicht auf. Es ift zu viel Seihnluch in den Hoffinung nicht auf. Es ift zu viel Seihnluch in den Hoffinung nicht auf. Es ift zu viel Seihnluch in den Alen Gat in neuem Geiste ertennen wird: "Seih nicht wie die Kinder, die den Stuff sollschafte das Beste!"

Auch er flung der Reholftign Viele Auskihe.

An merkung der Reholftign Viele Auskihe.

Un mertung ber Rebattion. Diese Ausfahrungen sind die Ginleitung zu einer Artifelserie, die in regelmäßiger Folge erscheinen wird.

Aus "Vositivismus und die Religion der Renschbeit".

Von Fr. Whß.

Unter ben Ethitern ber Reugeit, die auf ber Grundlage bes Positivismus stehen, ist besonders zu nennen: G. Ratenhofer mit seiner Schrift: Positive Ethil (Leipzig, Brockhaus)

G. Rahenhofer stellt sich als Positivist auf den Stand-punkt der naturwissenschaftlichen Welterkenntnis, also auf G. Raheinsofer seitt jud als Positivist auf den Standpuntt ber naturvissenschaftlichen Welterleinntnis, also auf
ben Standpuntt des Monismus und der Philosophie. Ex
anertennt die natürliche Entividlung des ethischen Prinzips. Nach ihm geht alle Weisheit aus der Ersärung und
dem Nachdenken hervor. Nur der monistische Positivismus
öffinet der egakten Erkenntnis des Lebens die Bahn; er
führt zur Beachtung des Gemeinssines. Das Gemeinnütige ist nach ihm das ethische Prinzip. — Das Gemeinnütige ist nach ihm das ethische Prinzip. — Das Gemeinnütige als das Gute zu erkennen, ist Weisheit. Die ethiche Entwicklung ist im physiologischen Interese. Das
physiologische Gebeihen ist eine sittliche Forderung. Das
Sittliche nützt der Gesundheit, Stärfe und Schönheit. Auch
der Eigennutz ninmet eine wichtige Stesse in der Ethist ein.
Das Individual-Interese gebietet: Lernbegierde, Felis,
Veredlung, Arbeitsamteit, Sparsamkeit. Zur Selbstbehauptung gehören: Mut, Besonnenheit, Selbstbeberrschung
und Selbstgefühl. Das Individual-Interesse haben
und Selbstgefühl. Das Individual-Interesse haben
und Setzenschaft kann nichts wollen, was nicht in seinem
Interesse liegt. Durch diese Einstsch was nicht in seinem
Interesse liegt. Durch diese Einstsch vollen, was nicht in seinem
Interesse liegt. Durch diese Einstsch vollen, was nicht in seinem
Interesse liegt. Durch diese Einstsch vollen, was nicht in seinem
Interesse liegt. Durch diese Einstsch vollen, was nicht in seinem
Interesse liegt. Durch diese Einstsch vollen, was nicht in seinen
Interesse liegt. Durch diese Einstsch vollen, was nicht in seinen
Interesse liegt. Durch diese Einstsch vollen, was nicht in seinen
Interesse liegt. Durch diese Einstsch vollen, was nicht in seinen
Interesse liegt. Durch diese Einstsch vollen, was nicht in seinen
Interesse liegt. Durch diese Einstsch vollen, was nicht in seinen
Interesse liegt. Durch diese Einstsch vollen, was nicht in seinen Interese liegt. Durch diese Einsicht liegen alse Wintelgüge offen. Bei allen psychologischen ober soziologischen Otagnosen ist zu fragen: Wo liegt das Interesse? Die kirchsliche Ethik hat das Individualinteresse als Abirrung verschreen. Die heutige West ist vor einem Abgrund der Verlogenheit. Das Individualinteresse hat auch die Kraft, öffentliche Jweede zu fördern. — In der Familie ist die Weutzel des Sozialinteresses. Die Wensgen erkennen die Wechselstigen erkennen die Wechselstigen. keit bes Interesses. Die Ethifer suchen bie Grundlagen bes Sittlichen in ber Natur und im Menschen. (Also nicht führt zur Selbstbehauptung. — Die chriftliche Ethit über-antwortet die Gewiffensentwicklung dem Offenbarungs-

mehr man ansags an der Richtigkeit dieser Worte zweiselte, um so surchtbarer drängten sich einem dei längerem Zusehen die Bestättigungen des grausamen Sates auf. Bor allem auf einem Gebiete, dem des klaren, vorurteilslösen Denkens. Un Taten sehlt es am Inde nicht. Sehen wir doch nur auf unsere Technik, die so Trefsliches leistet kuch auf dem Gebiete der sogenannten Sitte und Moral regt man fleißig die Hände, sleißiger allerdings noch die Jungen. Und doch, wohin wir sehen ein kebriges, zähes Festhalten an alten Weinungen, alten Sprüchen, alten schwerbenen sogenannten Wadreckten. Wor allem melia aewordenen sogenannten Wadreckten. halten an alten Meinungen, alten Sprüchen, alten schimmelig geworbenen sogenannten Wahrheiten. Vor allem eine Höllenangst, an liebgeworbenen Götzenblibern zu rütteln. Fürchtet man, sie möchten bei der zartesten Berührung sallen? Viel rebet man um sie herum; weh aber dem ber ihre Scandessestigsteit durch harte Side erproben möchte! Die israelitischen Propheten, die "Sturmbögel der Weltgeschichte", wie ein gentaler Forscher sie genannt, spotteten über die törigten Affiprer, das sie Genannt, spotten, die sie bei diesen beschren, die sie boch mit eigenen Händen gemacht. Tausende sind heute noch auf biesem altsesamentlichen Standnunt und sehen nicht, das es auch von Wenschenspeinen, nicht Menschensphinden gemachte Joole gibt. Diese Folgeaber, an die zu rühren "Sünde" ist, erkannten wir als grausame Tiere, so tausend Frischen Seaten das Butt aussaugen. Das Höchste m Menschen haben sie vernichtet:

with hoter von both tech and allen gebet im erbattein bem, hoffendem Staunen. Wir eilten hingu und voolken eintauchen in einen jungen, Naren Strom und fanden — allerdings nicht die ftinkenden Sumpfgewöffer von ehedem — aber doch ein trübes reihendes Wasser, von tausend harten Klöhen zerspellt, mit tausend Zielen und keinem,

Du sollst nicht töten.

Mus Doftojemsth: "Der Ibiot".

"Wie ist es benn, schreien sie dabei?" "Nein. Es ist ja nur ein Augenblick. Man legt den Menschen hin, und ein breites Messer, das wie die ganze Maschine Guillotine heißt, fällt schwer und mit großer Kraft herab . . . Der Kopf springt so schwell weg, daß man nicht einmal blin-zeln kann. Nur die Vobereitungen sind surchten. Wenn man das Urteil verkundet, alles herrichtet, bindet, auf das Schaffot sührt, das ist entsetzlich. Das Volk läuft zusam-men, sogar die Frauen, obwohl man es dort nicht liebt, wenn Frauen zuschauen. "Das ist nichts sur siebt.

"Das ift nichts für sie?" "Natürlich! Viese Qual! . . . Der Berbreder war ein Kuger, tahserer, kräftiger, nicht mehr ganz ber wei kabser ver war ein Kuger, tahserer, kräftiger, nicht mehr ganz burger Mensch namens Legros. Ich sage Ihmen nun, ob sie es glauben wollen oder nicht, daß er beim Besteigen des Schafts weitz wie Papier war und weinte. Ist benn schaftst weitz wie Papier war und weinte. Ist benn so etwas möglich! It es nicht surchtar? Wer weint benn vor Angle? Ich dätte nie gedacht, daß jemand, der kein kit. daß ein Mann von 45 Jahren, der nie geweint hat weinen kann. Was geschieht denn mit der Seele in kit. daß ein Mann von 45 Jahren, der nie geweint hat weinen kann. Was geschieht denn mit der Seele in sit inicht meine sindlicht, was sür Krämpfe hat sie durchzuleben? Es it eine Seelenschändung, nichts anderes! Es heißt: "Du sollst nicht töten" und da soll man ihn, weil er getötet

hat auch töten? Nein, das darf man nicht. Ich habe vor einem ganzen Monat geschen, es sieht mir aber noch immer vor Augen. Ich dadon geträumt."

"Es ist doch gut, daß die Qual beim Köpfen nicht lange dauert."

"Wissen Sie und alle andern meinen dasselbe, man hat deswegen ja auch die Maschine, die Guillotine erfunden. Mit ist es aber gleich damals eingefallen. und wie der, wenn das sogan noch schlechter ist? Es erscheint Ihnen tomisch und sinnlos, bei einigem Nachdenten komman aber doch darauf. Stellen sie ingen Nachdenten komman aber doch darauf. Stellen sie singen Nachdenten komman aber doch darauf. Stellen sie inigem Nachdenten komman der doch darauf. Stellen sie inigem Nachdenten komman aber doch darauf. Stellen sie inigem Nachdenten komman der doch darauf. Stellen sie inigem komman komman der doc dem man das Urteil vorgelesen und den man eine Weile gequält hat, um ihm dann zu sagen: "Geh, man hat dir verziehen" *) Dieser Mensch könnte das genau erzählen. Bon dieser Qual und diesem Entsetzen hat auch Chris ftus geiprochen

Rein, man darf einen Menschen nicht fo behandeln.

*) Doftojewsty war in der Cat jum Tode verurteilt und er fant feine Begnadigung zu Zwangsarbeit erft am Galgen. (Anm. b. Reb.)